diplomatische akademie wien
Vienna School of International Studies
École des Hautes Études Internationales de Vienne

I F K kunstuniversitätlinz

Tagung
Verhandlungskunst. Praktiken der Diplomatie in der Literatur und den Künsten
18.–20. Mai 2022

Abstracts

Karin Harrasser
Eine Gesandtenrepublik? Jesuitische Mission, spirituelle Eroberung und theatral-musikalische Diplomatie im Barock

In einem Fastnachtsaufzug 1599 präsentierte sich der protestantische Herzog Friedrich I. von Württemberg als mächtige und nackte »Amerika« seinen Gästen aus den deutschen Ländern. Zu einer anderen Gelegenheit ließ er im Rahmen eines pyrotechnischen Spektakels Angehörige des Jesuitenordens in Flammen aufgehen. Die Inszenierungen sollten die angereisten Landesfürsten und Gesandten überraschen und amüsieren, sie waren gleichzeitig eminent politisch: selbstbewusst zukunftsgerichtet in der Identifikation mit der »Neuen Welt« und ihren Einwohner*innen, antikatholisch und antispanisch. Dass der Jesuitenorden im Fokus antikatholischer Propaganda stand, ist naheliegend, fanden sich doch jesuitische padres nicht nur im Gefolge der spanischen Vizekönige in Südamerika und an den katholischen Höfen, sie entwickelten in Amerika außerdem eine schlagkräftige Form der von ihnen so genannten »conquista spiritual«. Die Strategie bestand darin, die indigene Bevölkerung in den Glauben »hineinzukulturalisieren«. Nicht dass physische Gewalt dabei keine Rolle gespielt hätte, aber in erster Linie wurden dafür künstlerische und kommunikative Mittel eingesetzt: Architektur, Bilder, aber auch und insbesondere Theater und Musik. Parallel dazu entwickelte die Gesellschaft Jesu eine Verwaltung, die auf Schriftverkehr beruhte. So wurden regelmäßig Berichte nach Rom und Madrid geschickt, und auch untereinander standen die Reduktionen in Kontakt. Sie waren in ihrer Rolle als Gesandte (des Herrn, der Krone) so erfolgreich, dass ihnen im 18. Jahrhundert unterstellt wurde, die Souveränitätsansprüche der spanischen und portugiesischen Herrscher zu untergraben und in Paraguay eine autonome Republik zu errichten. Auch ihr großes diplomatisches Geschick konnte deshalb die Ausweisung aus Südamerika (1767) und das Ordensverbot (1773) nicht verhindern.

Chenxi Tang
Negotiating between Diplomatic Cultures. Europe and China around 1800

This paper proceeds from a theoretical distinction between diplomacy within an international society – i. e. a group of states held together by a shared set of norms, rules, and institutions – and diplomacy between international societies. In the early modern period, there existed a number of international societies across the Eurasian ecumene, each of which developed its own diplomatic culture. The interaction between polities belonging to different international societies entailed negotiations between

distinctive diplomatic cultures – diplomacy of the second order, as it were. By means of three case studies – Lord Macartney's embassy to Beijing in 1793/94, the Dutch embassy to Beijing in 1795/96, and Lord Amherst's embassy to Beijing in 1816 – this paper sheds light on the art of negotiation between two diplomatic cultures in their respective mature form: the diplomatic culture of the European international society based on the principle of sovereign equality, on the one hand, and that of the Sino-centric international society of East Asia, on the other. This art of negotiation proves to be the art of deciphering diplomatic action as such.

Sigrid Köhler

Die Adressierung der Welt. Menschenrecht als öffentliche Redeform im 18. Jahrhundert

Menschenrechtserklärungen sind Texte mit einer doppelten Anlage, wie Cornelia Vismann gezeigt hat, weil sie, wie das von ihr gewählte Beispiel der französischen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte deutlich macht, Menschenrechte als Grundrechte in einem Staat entwerfen und zugleich immer auch auf die überstaatliche/überzeitliche Geltung der Menschenrechte verweisen. Sie folgen, so lässt sich in Anlehnung an Vismann formulieren, einer spezifischen ›Form‹, die sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts herausbildet und diskurs- und gattungsgeschichtlich beschreiben lässt – und an der nicht zuletzt auch die Literatur partizipiert. Ziel des Vortrags ist es, am Beispiel der deutschsprachigen Rezeption der Abolitionsdebatte in den zeitgenössischen Journalen und in der populären Literatur, d. h. der Debatte um die Abschaffung des transatlantischen Sklavensystems, diese Formierung der Menschenrechte aufzuzeigen und die Menschenrechte zugleich als europäische Antwort auf ein sich neu im Kontext der sich globalisierenden Welt des 18. Jahrhunderts stellendes Rechtsproblem zu lesen. Denn die Verschleppung und Versklavung von Millionen von Menschen für den transatlantischen Handel und das Plantagensystem in der Karibik und in den beiden Amerikas wird von europäischer und amerikanischer Seite aus von privatwirtschaftlichen Akteuren betrieben. Der Kampf gegen dieses Unrecht scheint deshalb neuer und anderer Formen und Öffentlichkeiten zu bedürfen, als die, die durch eine zwischenstaatliche Diplomatie adressiert werden können.

Nicole Haitzinger und **Massimo De Giusti**

Geteilte Figuren und Besetzungspolitik im Kriegs- und Friedensballett *La Prospérité des Armes de la France* (1641): ein diplomatisches Kunststück

Die Inszenierung *La Prospérité des Armes de la France* wurde gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges am 7.2.1641 im Auftrag von Richelieu in seinem neu instituierten Theater im Palais Cardinal in Paris aufgeführt. Offizieller und höfischer Anlass war die Hochzeit des Duc d'Enghien, zukünftiger Grand Condé, mit der Nichte Richelieus, Claire-Clémence de Maillé-Brézé. Der moribunde, erstmals im Hofballett nicht selbst tanzende König Louis XIII und seine Gattin Anne d'Autriche waren ebenso anwesend wie der Hofstaat, der päpstliche Nuntius und eine illustre Reihe von auswärtigen Botschaftern und Gesandten. Offiziell als ›Rejouissance‹ (Feier zur Erholung von den Mühsalen des Krieges für Hofstaat und das Volk) deklariert handelt es sich (1) um eine zeitgeschichtlich und politisch motivierte Repräsentation und ein Reenactment der jüngst errungenen Siege gegen Spanien (und gegen die imperiale Politik der Habsburger) und (2) den prospektiven und durch Allegorien mythologisch legitimierten Entwurf eines befriedeten Europas aus französischer Perspektive.
Die Faktur des fünfaktigen Stückes aus der Feder von Jean Desmarets de Saint-Sorlin erscheint auf den ersten Blick relativ simpel: Die fünf allegorisch und mythologisch aufgeladenen Récits sind versetzt mit insgesamt 63 ›stummen‹ Entrées vor dem Hintergrund einer bildgewaltigen Theatermaschinerie.
Der besondere politische Coup de Théâtre von Desmarets und Richelieu ist, dass Rollen im Ballett und militärische wie höfische Ämter und Funktionen überkreuzt werden. Die Rollenaufteilung folgt einer kalkulierten Besetzungspolitik, die der Hierarchie im Staat wie im Hofstaat entspricht.[1]

Mittels Figuren- und Narrativanalyse möchten Nicole Haitzinger und Massimo de Giusti die durchdachten politischen und ästhetischen Register der Repräsentationen in diesem Kriegs- und Friedensballett freilegen. Dabei akzentuieren sie auf drei Aspekte: (1) die ›hommes my-partis‹, sprich horizontal gespaltene Figuren, bei denen die territoriale Grenze zwischen Nationen (Frankreich/Spanien) durch *einen* Körper verläuft; Figuren also, die diplomatisch zu verhandelnde Grenzziehungen verkörpern; (2) antike und biblische Zahlenmagie in den choreografischen und narrativen Figurationen (Dreieck zur potenziell instabilen Repräsentation der alten imperialen Ordnung und harmonische Viererkonstellationen für den Tanz der Nationen) und (3) die gleitende und räumlich definierte Transformation von ›fiktiver‹ Bühneninszenierung zum großen und zeremoniell angelegten Grand Ballet, in der die Akteure, die Hofgesellschaft und die Gesandten aus ganz Europa (Alliierte und Gegner) abschließend gemeinsam eine friedens- und gemeinschaftsstiftende *Branlé* tanzen, quasi eine verkörperte Arbeit an der Form des Sozialen in Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs.

[1]Beispielsweise tritt der Aristokrat und in einem hohen militärischen Rang stehende Comte Lorraine-Harcourt zweimal als gallischer Herkules und einmal als idealtypischer Franzose auf.

Bernhard Jahn

Vincenzo Grimani (1652/55–1710). Librettist, Diplomat, Kardinal, Vizekönig des Königreichs Neapel

Vincenzo Grimani (1652 oder 1655–1710) entstammt einer venezianischen Patrizierfamilie. Sein Vater besaß mit dem Teatro SS. Giovanni e Paolo eines der wichtigsten venezianischen Opernhäuser des 17. Jahrhunderts. Zusammen mit seinem Bruder Giovanni Carlo eröffnete Vincenzo 1678 das Teatro Grimani di San Giovanni Grisostomo, das zum führenden Opernhaus um 1700 avancierte. Als Librettist verfasste Vincenzo mehrere Operntexte für das Teatro Grimani, die im Vortrag im Hinblick auf die Darstellung von Diplomatie analysiert werden sollen. Denn ab den 1680er-Jahren wechselte Vincenzo vom Theater-Impresario in das Feld der Diplomatie, das ab 1700 dann zu seinem Hauptbetätigungsgebiet wird: Zunächst als Diplomat in Diensten der Habsburger, wird er 1697 in den Rang eines Kardinals erhoben und ist als Diplomat am päpstlichen Hof tätig. Schließlich wird er ab 1708 bis zu seinem Tod Vizekönig von Neapel.
Die beiden Felder der Diplomatie und des Operntheaters vereinen sich also recht deutlich in der Person Vincenzo Grimanis. Im Vortrag geht es zum einen um die Darstellung der Diplomatie in den Libretti Grimanis (darunter die von Georg Friedrich Händel vertonte *Agrippina*), zum anderen um die an den Widmungsvorreden der Libretti ablesbare politisch-diplomatische Funktion, die das Teatro Grimani in den 1680er- und 1690er-Jahren besaß.

Sasha Rossman

On the Table: Thinking about the Leg Work of Furniture in Early Modern Diplomacy

During Brexit talks between French President Emmanuel Macron and Boris Johnson a scandal erupted. Tablegate! The British prime minister (infamous now for rule breaking) had placed his feet on the table separating the two men. Legs were no longer under the table, but on top. It seemed like Johnson had lost his head: the defilement of the table's top by the body's lower limbs spoke visually to the breakdown of negotiations (even if it turned out that Macron had cunningly invited the PM to kick back). This talk examines the historical role of tables as a cultural brokers in international peace negotiations as they have been staged in the West in the wake of the Westphalian agreements in the mid-17th century. Specifically, it explores the ways in which tables began to proliferate in images of peace conferences in that period, beginning with Gerard Ter Borch's seminal painting of the Treaty of Münster (1648). Tables provide distinct playing fields, separating and conjoining people while placing them into a particular visual

relationship to one another and the world they inhabit. This relationship is ripe with visual and cultural meanings which this talk will unpack. Sasha Rossman will attend to the ways in which tables in negotiations and tables in depictions of diplomatic exchanges furnished multiple »grounds« as the basis for communication, gathering people around them. If one follows the rise of the table in images of Western diplomacy, one quickly observes that the art of negotiation is indelibly linked to the role that tables perform as silent agents. Rather than simple accessories, tables appear to activate certain possibilities. In order to better understand the »leg-work« performed by tables in early modern Western diplomacy and art, Sasha Rossman will also revisit Western encounters with Ottoman diplomats, whose tables and table manners differed from their counterparts.

Tobias Nanz
Das Dazwischen als Regierungstechnik. Zu den medialen und politischen Dimensionen des Protokolls

Der Vortrag befasst sich mit dem diplomatischen Protokoll, das ein Set von Regeln und Normen umfasst, die immer dann zum Einsatz kommen, wenn sich Vertreter*innen verschiedener Staaten zu Verhandlungen verabreden. Es ruft vergangene Treffen auf, die die Hierarchien der beteiligten Personen festlegen; es bestimmt die Verhaltensweisen und die Abläufe und entfaltet so eine Choreografie der Verhandlungen; schließlich ermöglicht und regelt es die Kommunikation zwischen den Parteien. Das Protokoll vereint so Funktionen des Speicherns, Prozessierens und Übertragens und regelt den Raum des Dazwischens, der Politik überhaupt erst ermöglicht sowie die Souveränität der Beteiligten zu wahren sucht und stets von Störungen bedroht ist.
Die Ausführungen erkunden mit Beispielen aus den Künsten und der vergangenen Krisenkommunikation die Medialität des diplomatischen Protokolls und erörtern seine politische Dimension.

Klaus Birnstiel
»Literarisch politische Wirksamkeit«. Diplomatie und romantische Kulturpolitik bei Friedrich Schlegel

Im Leben des romantischen Schriftstellers und Publizisten Friedrich Schlegel (1772–1829) nehmen seine diplomatischen Tätigkeiten in Diensten Österreichs auf dem Wiener Kongress und dem Frankfurter Bundestag überschaubare Zeitspannen ein. In offizieller Diplomatie und Verhandlungskünsten offenbar wenig begabt, musste Schlegel rasch das von Metternich herbeigeführte Ende seiner Ambitionen zur Kenntnis nehmen. Neuere Forschungen zeigen allerdings, dass Schlegel und Zeitgenossen wie Adam Müller oder Friedrich von Gentz publizistisch eine eigene Form von politischer Intervention etablierten, die als ›Kulturpolitik‹ beschrieben werden kann (Dembeck 2012, Buschmeier 2015). Der Vortrag unternimmt es, Schlegels politisches und publizistisches Wirken unter diesem Aspekt erneut zu sichten und die Konzeption einer romantischen Kulturpolitik weiter auszuarbeiten und zu präzisieren. Gezeigt wird, dass sich auf dem publizistischen Parkett, ganz ähnlich wie auf dem oft beschriebenen diplomatischen, Effekte ergeben, die sich der Beherrschung durch die Akteure ein gutes Stück weit entziehen. Schlegels diplomatischem Scheitern steht dementsprechend ein gewisser kulturpolitischer Erfolg gegenüber, welcher Publizistik als moderne politische Strategie allererst kenntlich macht.

Anders Engberg-Pedersen
Martial Transactions. Balzac, bureaucracy, and civil war

In the wake of the Napoleonic Wars, the Congress of Vienna (1814–1815) established the parameters for a lasting peace after 23 tumultuous years of war and violence across the European continent. In France, the Charter that returned the Bourbon monarchy to power in 1814 included an official injunction to forget the immediate past, to blot out both the French Revolution and the Empire and the violence that governed them.
These diplomatic and juridical attempts to confine war to the past were put to the test by Honoré de Balzac in his short novel *Le Colonel Chabert.* Shifting focus from history to ontology, Balzac's novel raises the question whether it is possible to distinguish categorically between the state of war and the state of peace. Returning from the Napoleonic battlefields to reclaim his property, Balzac's protagonist encounters a civil society that still appears to be at war, but that is waging this war with the other means of bureaucracy. Exchanging diplomats for lawyers, the novel stages a transaction not between sovereign nations, but between the state of war and the state of peace within civil society itself.
In the context of Carl von Clausewitz's theory of warfare and of Foucault's much later attempt to view society through the prism of warfare, this paper examines Balzac's suggestion to rethink and expand the concept of warfare from an international, political phenomenon between nations to a latent condition that governs human relations in civil society.

Hauke Kuhlmann
»Du bist ja ein durchtriebener Diplomat geworden!«
Diplomatenfiguren in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts

Diplomatenfiguren sind in der Literatur des 19. Jahrhunderts keine Seltenheit. An verschiedenen Orten tauchen sie auf, einzelne Theatertexte widmen sich ihnen. Der Häufigkeit ihres Vorkommens scheint allerdings nicht der Grad ihrer Wertschätzung zu entsprechen: Insbesondere bei Vormärzautoren begegnet man einer reservierten Haltung gegenüber dem gewandten, die eigenen Interessen hinter selbstbeherrschtem Verhalten verbergenden Diplomaten, der zuweilen als Schreckgespenst einer antiliberalen politischen Ordnung erscheint.
Solchen historischen Bewertungen will sich der Vortrag widmen, vor allem aber auch ihren Effekten auf literarische Texte des 19. Jahrhunderts. Denn hier zeigt sich, dass diplomatisch agierende Figuren, die sich zwischen den Fronten bewegen oder die in einem Bezugsrahmen die Interessen und Anliegen des anderen Bezugsrahmens durchsetzen wollen, immer auch vom Scheitern bedroht sind. Zuweilen handelt es sich schlicht um ein Versagen, das zur persönlichen Tragödie wird, wie in Gottfried Kellers Novelle *Regine* aus der Novellensammlung *Das Sinngedicht* (1881), in der der in Deutschland eingesetzte amerikanische Gesandtschaftssekretär Erwin Altenauer zwar seerechtliche Belange verhandeln kann, im Umgang mit seiner Frau aber desaströs scheitert.
Im historischen Roman C.F. Meyers (*Jürg Jenatsch* [1876]) wiederum wird auf höchster staatspolitischer Ebene verhandelt und um Verträge gerungen, nur um dann sprunghaft die Seiten zu wechseln. Wie der Roman die Geschichte eines Verräters erzählt, erzählt er zugleich die schwierige Geschichte, die politischen Seiten im historischen Prozess überhaupt miteinander in Einklang zu bringen. Identitätswechsel oder wenigstens die Bereitschaft, die eigenen Überzeugungen hinter sich zu lassen, werden hier ebenso erprobt, wie scharfsichtig-vorausschauendes Verhalten und reflexive Offenheit, die Widersprüche gerade berücksichtigen will.

Curricula Vitae und Publikationen

Klaus Birnstiel ist seit 2018 Juniorprofessor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Greifswald. Er studierte Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Geschichte und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach einem Forschungsaufenthalt an der Stanford University 2012 promovierte er mit einer Arbeit zur Geschichte des Poststrukturalismus. Forschungsschwerpunkte sind derzeit Poetik, Lyrik und Dramatik des 17. Jahrhunderts, Entwicklung von Literatur und Kritik im 18. Jahrhundert, Geschichte der Theorie und Literary Disability Studies.

Publikationen (u. a.):
»›Alle deutsche Prosa tendenziert zur kritischen.‹ Romantheorie und kritisches Dispositiv im langen Jahrhundert der Aufklärung«, in: Oliver Bach und Michael Multhammer (Hg.), *Historia pragmatica. Der Roman des 18. Jahrhunderts zwischen Gelehrsamkeitsgeschichte und Autonomieästhetik*, Heidelberg: C. Winter 2020 (= *Reihe Siegen Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft*, 182), S. 251–271; »Kritik und Geschlecht. Register des literarischen Diskurses um und nach 1700«, in: Barry Murnane, Ritchie Robertson, Christoph Schmitt-Maaß, Stefanie Stockhorst (Hg.), *Essen, töten, heilen. Praktiken literaturkritischen Schreibens im 18. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein 2019 (= *Das achtzehnte Jahrhundert Supplementa*, 24), S. 153–177; *Wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand. Eine kurze Geschichte des Poststrukturalismus*, München: Fink 2016; »Kritische Dictatur, politische Fiktion, reichskatholischer Mythos: zum frühromantischen Ferment von Friedrich Schlegels nachromantischer Kulturagitation«, in: *Athenäum 25* (2015), S. 75–107.

Anders Engberg-Pedersen is Professor of Comparative Literature at the University of Southern Denmark and Chair of Humanities at the Danish Institute for Advanced Study. He received his PhD from Harvard University in Comparative Literature and from Humboldt Universität in 2012. His work focuses on war, aesthetics, the history of knowledge, technology, and media. He is the general editor of the book series *Prisms: Humanities and War* with MIT Press.

Selected publications:
Martial Aesthetics. How War became an Art Form, Stanford University Press (forthcoming 2023); with Neil Ramsey (eds.), *War and Literary Studies*, Cambridge: Cambridge University Press (forthcoming 2023); with Chiara de Franco and Martin Mennecke (eds.), *Ending War. A Dialogue across Disciplines*, London: Routledge 2021; (ed.) *Literature and Cartography. Theories, Histories, Genres*, Cambridge, MA: MIT Press 2017; *Empire of Chance. The Napoleonic Wars and the Disorder of Things,* Cambridge, MA: Harvard University Press 2015.

Massimo de Giusti ist vergleichender Literaturwissenschafter und arbeitet als Postdoc und Lehrender an den Universitäten *SciencePo* und *ESCP* (Paris). Sein aktueller Forschungsschwerpunkt ist die Diskursivierung von komplexen Konstellationen von Kunst, Literatur, Theater und Politik in Europa (Schwerpunkt: Italien, Frankreich, Spanien).

Publikationen (u. a.):
»Nous la forêt«, in: Marie-Therese Mäder (Hg.), *Actes du colloque Écocritique/Écopoétique*, (erscheint 2022 in Wien); gem. mit Nicole Haitzinger, »Europe. Comédie Héroïque (1642). France, Espagne, Italie et Europe comme figures scéniques. Une constellation esthéticopolitique dans le Théâtre du XVIIe siècle«, in: Matthias Müller, Klaus Pietschmann, Elke Werner (Hg.), *Figurationen und Personifikationen des Nationalen im frühneuzeitlichen Europa* (erscheint 2022 im Transcript Verlag); »La scrittura come arma contro l'esilio. I

casi M. Cvetaeva e A. Kristof«, in: Rosanna Gangemi (Hg.), *Actes du colloque international. Scrivere il/in confino – Scritture femminili del Novecento Europeo*, Rom: Aracne editrice 2020; »Jeanne d'Arc de Giuseppe Verdi et Maurice Pottecher. D'héroïne nationale à symbole populaire«, in: Lioudmilla Chvedova und Jean-Michel Wittmann (Hg.), *L'Image de Jeanne d'Arc dans les littératures européennes des XIXe et XXe siècle: de la sainte nationale à la figure européenne*, Nancy: PUN. Editions Universitaires de Lorraine 2020.

Karin Harrasser ist Professorin für Kulturwissenschaft und Vizerektorin für Forschung an der Kunstuniversität Linz sowie Co-Direktorin des IFK. Nach einem Studium der Geschichte und der Germanistik Promotion an der Universität Wien; Habilitation an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten war sie an verschiedenen kuratorischen Projekten beteiligt, z. B. NGBK Berlin, Kampnagel Hamburg, TQ Wien. Mit Elisabeth Timm gibt sie die *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* heraus.

Publikationen (u. a.):
mit Hendrik Blumentrath, Anna Echterhölter, Frederike Felcht: *Jenseits des Geldes. Aporien der Rationierung*, Leipzig 2019; mit Insa Härtel, Karl-Josef Pazzini, Sonja Witte, *Heil versprechen* (= *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1/2020); (Hg.), *Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*, München 2017; *Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne,* Berlin 2016; gem. mit Susanne Roeßiger (Hg.), *Parahuman. Neue Perspektiven auf das Leben mit Technik*, Köln/Weimar/Wien 2016; *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*, Bielefeld 2013.

Nicole Haitzinger ist Tanz- und Theaterwissenschafterin, Professorin am Fachbereich Kunst-, Musik- und Tanzwissenschaft (Paris-Lodron Universität/Salzburg), wissenschaftliche Leiterin des transdisziplinären Doktoratskollegs »Wissenschaft und Kunst (Künste und ihre öffentliche Wirkung)« und Leiterin des FWF-Projekts »Border Dancing Across Time«. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Theorie, Geschichte und Ästhetik der szenischen Künste, Resonanzen des Tragischen: Figur und Chor, Moderne als Plural und Staging Europe.

Publikationen (u. a.):
gem. mit Alexandra Kolb (Hg.): *Dancing Europe. Identities, Languages. Institutions*, München: epodium 2022; »Die Pose des Konquistadors«, in: Kathrin Dreckmann, Maren Butte und Elfi Vomberg (Hg.): *Technologien des Performativen – Das Theater und seine Techniken*, Bielefeld: transcript 2020, S. 207–214; gem. mit Stella Lange (Hg.): *Europe's Staging – Staging Europe*, in: *Forum Modernes Theater* 31.2, Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2020; *Resonanzen des Tragischen*, Wien/Berlin: Turia+Kant 2015.

Bernhard Jahn ist Professor für Deutsche Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit an der Universität Hamburg (seit 2010).
Er studierte Ältere und Neuere deutsche Literatur sowie Musikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München und promovierte 1993. 2002 habilitierte er an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zu dem Thema *Die Sinne und die Oper. Sinnlichkeit und das Problem ihrer Versprachlichung im Musiktheater des nord- und mitteldeutschen Raumes (1680–1740).*
Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des Theaters in der Frühen Neuzeit mit einem besonderen Interesse am Musiktheater und an der Hamburger Theatergeschichte bis 1850.
DFG-Forschungsprojekte zu Johann Mattheson, zum Hamburger Stadttheater 1770–1850, zur Interkonfessionalität in der Frühen Neuzeit sowie zur Geistlichen Intermedialität in der Frühen Neuzeit.
Jahn ist Mitherausgeber des *Archivs für Kulturgeschichte* und *Frühe Neuzeit in Deutschland, 1620–1720: literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon.*

Publikationen (u. a.):
gem. mit Alexander Košenina, *Literatur und Musik* (= *Zeitschrift für Germanistik* N. F. XXXI, 2021), S. 7–124; gem. mit Claudia Schindler (Hg.), *Maria in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit*, (= *Frühe Neuzeit* 234), Berlin/Boston: De Gruyter 2020; (Hg.), *Die Musik in der Kultur des Barock*, (= *Handbuch der Musik des Barock 7*), Laaber 2019; gem. mit Ivana Rentsch (Hg.), *Extravaganz und Geschäftssinn – Telemanns Hamburger Innovationen, (= Hamburg Yearbook of Musicology 1*), Münster: Waxmann 2019; gem. mit Irmgard Scheitler, »Allegorisches Theater in der Frühen Neuzeit«, in: *Morgen-Glantz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft*, Band 29, Frankfurt a. M.: Peter Lang 2019.

Hauke Kuhlmann studierte Germanistik und Philosophie an der Universität Bremen, dort promovierte er auch mit einer Arbeit zu Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Er ist dort derzeit als Post-Doc zu einem Projekt zur Lyrik der Klassischen Moderne und in der Studienfachberatung tätig. Er lehrt im Bereich der Neueren Deutschen Literaturgeschichte sowie der Literaturtheorie. Derzeitige Forschungsschwerpunkte: Ästhetik im 19. Jahrhundert und Lyrik der Klassischen Moderne. Weitere Forschungsinteressen: Literatur der Goethezeit, Conrad Ferdinand Meyer, Gegenwartsliteratur, Verbindungen zwischen Literatur und Philosophie, Video Game Studies.

Publikationen (u. a.):
»Neue Heilige. Zur Rezeption christlicher Hagiographie bei Martin Mosebach und Eckhard Henscheid«, in: Gisela Febel, Sonja Kerth-Wittrock, Elisabeth Lienert (Hg.), *Wider das Geschichtsvergessen. Inszenierte Geschichte – historische Differenz – kritisches Bewusstsein,* Bielefeld: Transcript 2022 (im Druck); gem. mit Florian Pehlke und Christina Wehnert (Hg.), *Beschriebenes und Gezeigtes. Literarische, journalistische und theoretisch-ästhetische Positionen zum Bild im Zeitalter neuer Medientechniken (1840–1910)*, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2022; »Wahre Bilder. Über Theodor Mundts *Aesthetik* (1845)«, in: Norbert Otto Eke und Marta Famula (Hg.), *Ästhetik im Vormärz,* Bielefeld 2021, S. 37–56 (= *Form Vormärz Forschung Jahrbuch*, 26 (2020)); *›Es fehlte mir der Zusammenhang, und darauf kommt doch eigentlich alles an.‹ Zum Problem der Kohärenz in Goethes* Wilhelm Meisters Lehrjahre, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2019; »Tod und Treue. Conrad Ferdinand Meyers *Die Versuchung des Pescara* im Kontext des Renaissancismus«, in: Thomas Althaus und Markus Fauser (Hg.), *Der Renaissancismus-Diskurs um 1900. Geschichte und ästhetische Praktiken einer Bezugnahme*. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2017, S. 117–140.

Sigrid G. Köhler ist Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Tübingen. Vor ihrer Professur hatte sie von 2011–2018 ein Dilthey Fellowship an der Universität Münster der VolkswagenStiftung innegehabt – und promovierte und habilitierte dort. Von dem Dilthey Fellowship war sie mehrfach beurlaubt, um ein Feodor-Lynen Fellowship der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Yale University, sowie Vertretungs- und Gastprofessuren an der University of Cincinnati, der FernUniversität in Hagen und der Universität Siegen wahrzunehmen. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen u. a. die Bereiche Recht und Literatur, Kolonialismus, Postkolonialismus und Dekolonialität, Medialität und Ästhetik populärer Literatur, deutschsprachige und französischsprachige afrikanische Literatur vom 18.–21. Jahrhundert.

Publikationen (u. a.):
Homo contractualis. Das Regime des Vertrags in der Moderne, Konstanz University Press 2022 (im Erscheinen); gem. mit Matthias Schaffrick (Hg.), *Wie kommen die Rechte des Menschen in die Welt? Zur Aushandlung und Vermittlung von Menschenrechten,* Universitätsverlag Winter 2022; »Das Versprechen vor dem Vertrag – der Vertrag ohne Versprechen. Über Kulturtechniken der Verbindlichkeit um 1800

(Lafontaine, Kleist, Goethe)«, in: Georg Albers, Joachim Harst, Katharina Kaesling (Hg.), *Wortgebunden. Zur Verbindlichkeit von Versprechen in Recht und Literatur,* Frankfurt a. M.: Klostermann 2021, S. 89–113; »Drastische Bilder: Journalnachrichten auf der Bühne. Versklavung und Abolition als Gegenstände moderner Geschichtsreflexion in deutschsprachigen Journalen und Theaterstücken um 1800«, in: Niels Penke und Niels Werber (Hg.), *Medien der Literatur*, in: *Lili – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 48 (2019), S. 376–398; »Ein ‚historisches Gemälde' gegen Sklaverei. Kotzebues dramenästhetische Bildpolitik und die Abolition im ausgehenden 18. Jahrhundert«, in: BDG Network (Hg.), *The Black Diaspora and Germany / Deutschland und die Schwarze Diaspora*, Münster 2018, S. 67–83; gem. mit Sabine Müller-Mall, Florian Schmidt, Sandra Schnädelbach (Hg.), *Recht fühlen*, Paderborn: Fink Verlag 2017.

Thomas Macho leitet seit 2016 das IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften der Kunstuniversität Linz in Wien. Er forschte und lehrte von 1993 bis 2016 als Professor für Kulturgeschichte am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. 1976 wurde er an der Universität Wien mit einer Dissertation zur Musikphilosophie promoviert; 1984 habilitierte er sich für das Fach Philosophie an der Universität Klagenfurt mit einer Habilitationsschrift über Todesmetaphern. 2019 wurde er mit dem Sigmund Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet, 2020 mit dem Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik.

Publikationen (u. a.):
Warum wir Tiere essen, Wien: Molden 2022; Das *Leben nehmen. Suizid in der Moderne,* Berlin: Suhrkamp 2017; *Schweine. Ein Portrait,* Berlin: Matthes & Seitz 2015; *Vorbilder,* München: Wilhelm Fink 2011; *Das Leben ist ungerecht,* Salzburg/Wien: Residenz 2010.

Tobias Nanz ist Associate Professor am Institut für Kulturwissenschaften der Syddansk Universitet Odense (SDU) sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Europäische Medienwissenschaft der Europa-Universität Flensburg. Nach einem Studium der Medien- und Kulturwissenschaften und einem Junior Fellowship am IFK wurde er an der Bauhaus-Universität Weimar mit einer Arbeit zur Mediengeschichte der Diplomatie promoviert. Aktuell forscht er am Center for War Studies der SDU zu ›Crisis Communication and Deterrence: The Interaction of Facts and Fictions‹ (CODE) im Rahmen eines Marie Skłodowska-Curie Individual Fellowships.

Publikationen (u. a.):
»Botschaften im Kriegsfilm. Rauschen als Indikator von Leben und Tod«, in: Lars Nowak (Hg.), *Kriegsmedien im Spielfilm*, Wiesbaden: Springer (im Erscheinen); gem. mit Lars Koch und Christina Rogers (Hg.), *The Great Disruptor. Über Trump, die Medien und die Politik der Herabsetzung*, Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2019; »The Red Telephone. A Hybrid Object of the Cold War«, in: gem. mit Lars Koch und Johannes Pause (Hg.), *Disruption in the Arts. Textual, Visual, and Performative Strategies for Analyzing Societal Self-Descriptions*, Berlin/Boston: De Gruyter 2018, S. 275–289; »Medien als Akteure der Außenbeziehungen. Überlegungen zur Krisenkommunikation im Kalten Krieg«, in: Peter Hoeres und Anuschka Tischer (Hg.), *Medien der Außenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Wien u. a. 2017, S. 91–111; *Grenzverkehr. Eine Mediengeschichte der Diplomatie*, Zürich/Berlin: Diaphanes 2011.

Clemens Peck ist assoziierter Professor für Neuere deutsche Literatur an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. 2015 war er Research Fellow am IFK. Seine Habilitationsschrift *Masken des Staates. Deutsche Dramatik und europäische Diplomatie im 17. Jahrhundert* erscheint 2022 bei Wallstein in Göttingen.

Publikationen (u. a.):
»Utopian Habsburg, World fairs, and the Neo-Baroque. The Spatial Play of Political Imagination«, in: *Austrian Studies 28* (2020) (im Druck); *Masken des Staates. Deutsche Dramatik und europäische Diplomatie im 17. Jahrhundert*, Salzburg Habilitationsschrift 2019 (Buchpublikation in Vorbereitung); *Im Labor der Utopie. Theodor Herzl und das »Altneuland«-Projekt,* Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2012.

Sasha Rossman has been a wissenschaftlicher Mitarbeiter at the Institut for Kunstgeschichte at the University of Bern since 2019. He studied art history and fine arts in Berlin, New York, and Berkeley. He completed his dissertation at the University of California at Berkeley in 2020 with a project entitled *On the Table: Episodes in the Political Life of an Early Modern Object* and is also the co-author of a children's book in search of a publisher (*Eelphabet*, 2021).

Selected publications:
»On Neutral Grounds: Gerard Ter Borch's *The Swearing of the Oath of Ratification of the Treaty of Münster, 15 May 1648*«, in: Emilie Chedeville, Étienne Jollet, Claire Sourdin (eds.), *Le Fond de l'œuvre. Arts visuels et sécularisation à l'époque moderne*, Paris: Editions de la Sorbonne, coll. *Histo.art* 12, 2020; with Yumin Li, »Entgrenzte Souveränität. Der Schurke als Spiegel der Macht in *Mad Max*, *Captain Phillips* und *Mission Impossible*«, in: Irina Gradinari, Nikolas Immer, Johannes Pause (ed.), *Medialisierung der Macht: Filmische Inszenierungen politischer Praxis*, Paderborn: Fink 2018, S. 255–272; »On Border Play in Eighteenth-Century Europe«, in: *Journal 18: A Journal of 18th-Century Art and Culture*, October 2016; »Border Spectacle: 'Europe' at the Edges of Representation«, in: *Transit: A Journal of Travel, Migration, and Multiculturalism in the German-speaking World* (Vol. 10, Issue 2, 2016).

Mareike Schildmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen (Neuere deutsche Literaturwissenschaft). 2019 war sie IFK_Research Fellow. Ihre Dissertation *Poetik der Kindheit. Literatur und Wissen bei Robert Walser* ist 2019 im Wallstein Verlag erschienen.

Publikationen (u. a.):
»Die Spur des Stoffs. Ermittlungsrausch in Friedrich Glausers ›Die Fieberkurve‹«, in: *Sprache und Literatur. Zeitschrift für Medien und Kultur*, 1/2019, S. 57–89; gem. mit Davide Giuriato und Philipp Hubmann (Hg.), *Kindheit und Literatur*, Freiburg i.Br.: Rombach 2018; »›Spektakel-Karneval‹. Die ›Aristokraten‹ auf der Moskauer Bühne«, in: Programmbuch der Humboldt-Universität (Hg.), *Nikolai Pogodin und Heiner Müller*, *Aristokraten*, Berlin 2008, S. 18–23.

Danilo Scholz ist ein Ideenhistoriker, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen tätig ist und sich dort vor allem mit dem politischen Denken im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigt. Nach seinem Bachelorstudium in Geschichte an der University of Cambridge zog er nach Paris, wo er an der École normale supérieure ein Diplom in Philosophie und Geschichte erhielt. Seine Promotion zur Staatskritik in der französischen Philosophie nach 1945 schloss er 2019 an der École des hautes études en sciences sociales (EHESS) in Paris ab. Es folgten einjährige Postdoc-Forschungs-aufenthalte am European University Institute in Florenz und an der Columbia University in New York. Zudem veröffentlicht er regelmäßig in Zeitungen und Kulturzeitschriften. Seine publizistische Tätigkeit prämierte die Akademie der Künste 2019 mit dem Heinrich-Mann-Preis für Essayistik. Derzeit ist er IFK_Research Fellow.

Publikationen (u. a.):
»Ein preußischer Schulstaat. Die Landesschule Pforta und ihre Zöglinge«, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 15 (Sommer 2021), Heft 2, S. 69–94; »Nouvelle Droite / Neue Rechte: Ein theoriegeschichtlicher Dialog zwischen Phillipp Felsch und Danilo Scholz«, in: Johannes Schütz u. a. (Hg.), *Die neue Mitte? Ideologie und Praxis der populistischen und extremen Rechten*, Köln u. a.: Böhlau Verlag 2021, S. 27–46; »Ins Bild gerückt. Zur Geschichte des französischen Kolonialismus», in: *Merkur* (November 2019), Heft 846, S. 18–38.

Chenxi Tang is Professor of German at the University of California at Berkeley. His research interests include global intellectual history, legal humanities, and comparative studies of Europe and China.

Selected publications:
Parallel Visions of World Order: The European and the Chinese, 500 BCE–1800 CE (in completion); *Imagining World Order: Literature and International Law in Early Modern Europe, 1500–1800,* Cornell University Press 2018; *The Geographic Imagination of Modernity: Geography, Literature, and Philosophy in German Romanticism,* Stanford University Press 2008.

Mit freundlicher Unterstützung der

Stadt Wien

Diplomatische Akademie Wien, Favoritenstraße 15a, 1040 Wien, Tel.: +43 1 505 72 72, E-Mail: info@da-vienna.ac.at
Web: www.da-vienna.ac.at, Twitter: DA_vienna, Instagram: da_vienna, Facebook: Diplomatische Akademie Wien

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien
Reichsratsstraße 17, 1010 Wien, Tel.: (+43-1) 504 11 26, E-Mail: ifk@ifk.ac.at
Web: www.ifk.ac.at, Twitter: IFK_Vienna, Instagram: ifk_vienna